

Gleichmut und Leidenschaft im Lehrberuf

Autor(en): **Reichenbach, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **75 (2013)**

Heft 3: **"Mittendrin"**

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Referenten

Gleichmut und Leidenschaft im Lehrberuf

VON ROLAND REICHENBACH, PROFESSOR FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH



Auf schwierige Fragen sind Antworten wie «Ja und Nein» meistens nicht ganz falsch. Ist es – gegenüber früheren Zeiten – schwieriger geworden, Lehrerin und Lehrer zu sein? Ich würde sagen: «Jein». Aus Platzgründen seien hier ausgewogene Begründungen erspart und holzschnittartig ein paar Gründe erwähnt, welche die öffentliche Schule in vielerlei Hinsicht zu einer doch problematischen Institution bzw. zu einer Institution mit Problemen haben werden lassen. Wiewohl es vielleicht nicht passen mag, kann eines der zentralen Probleme der zeitgenössischen Schule in ihrem Autoritätsverlust gesehen werden (vgl. Blais, Gauchet & Ottavi 2008; Gauchet 2002; Revault d'Allonnes 2005). Gleichzeitig möchte ich aber betonen, dass dies dann doch nicht so unglaublich gravierend ist, vielmehr scheint es mir normal zu sein, Probleme

zu haben, die man kaum lösen kann. Wer das nicht akzeptiert, sollte m. E. nicht den Lehrberuf ergreifen. Scheitern gehört zur Pädagogik! Und wenn man scheitert, muss man eben weiterfahren, um dann erneut zu scheitern (und so weiter und so fort...).

Die Schule habe ihre Aura verloren, behaupteten Ziehe und Stubenrauch in ihrem immer noch lesenswerten «Plädoyer für ungewöhnliches Lernen» (1982) – die Aura des Rätselhaften, der Einzigartigkeit als Ort des Wissens und der Bildung, der Kultur, die sie verkörpert, d.h. die Aura der Autorität habe sie im Zuge bestimmter Modernisierungsvarianten eingebüsst. Die Lehrperson ist damit zunehmend auf sich selbst gestellt, weil ein paar wesentliche «Gratiskräfte», von der sie vorher stark profitierte, schwach bis sehr schwach

geworden sind – gleichgültig wie professionell oder dilettantisch, wie viel oder wenig wissend und wie pädagogisch reflektiert oder nicht sie gewesen sind. Die erste dieser «Gratiskräfte» ist jene des Bildungskanon gewesen (Ziehe und Stubenrauch 1982, S. 130): Der Kanon verkörperte die nicht zu hinterfragende Autorität der kulturellen Wissensbestände, welche die Schule praktisch im Monopol zu vertreten hatte.

Die zweite «Gratiskraft» war jene des traditionellen Generationenverhältnisses: Gerade als konfliktuelles Verhältnis war dieses konstitutiv für eine Auseinandersetzung und Aushandlung der Wertmassstäbe. Die dritte «Gratiskraft» war die Selbstverständlichkeit und Identitätsnähe der Selbstdisziplin (S. 131). Dass Lernen Spass machen oder wie von alleine, ganz reibungslos ablaufen soll, ist eine sehr junge und für institutionelle Zusammenhänge letztlich abwegige Idee. Schule war vielmehr immer mit einem Ethos der Anstrengung, des Bemühens und des Übens verbunden. «Diese schulische symbolische Ordnung», schreiben Helsper et al. (2007), «war eingebettet in einen übergreifenden gesellschaftlichen Deutungshorizont, von dem sie kulturell zehren und ihre Selbstverständlichkeit und Verbindlichkeit entlehnen konnte. Diese Aura der Schule als einer einzigartigen Bildungsstätte erodiert» (S. 41). Die

Autorität der Lehrperson als «professionelle Sachautorität» ist «angreifbarer und legitimationsbedürftiger» geworden (S. 64). Trotz diesen Problemen, die wir uns durch demokratischen Fortschritt eingehandelt haben, auf den wir nicht verzichten wollen, geht es immer noch um die Frage nach der Bedeutung und Qualität des Lehrberufs.

Ein Blick zurück. Der polnische Arzt und Reformpädagoge Janusz Korczak schrieb 1928: «Unter den Erziehern finden wir ausser brutalen Schläu Köpfen und Misanthropen Versager, die überall Schiffbruch erlitten haben und unfähig sind, eine verantwortliche Stelle zu übernehmen» (Korczak 1979, S. 19). Allerdings räumte er auch ein: «...die Schule hat ihre Fehler, und viele Menschen denken ständig darüber nach, wie man sie besser machen könnte; aber was wäre, wenn man alle Schulen schliessen wollte, nur weil sie nicht vollkommen sind? Auch die Lehrer sind nicht ideal, aber ehe wir keine besseren finden, müssen wir sie nehmen, wie sie sind.» (S. 81). Dass Realität und Ideal auseinanderklaffen, spricht nicht immer für das Ideal. Übrigens: Auch die meisten Schülerinnen und Schüler sind nicht ideal – man muss sie halt nehmen, wie sie sind.

Über die Realität der Schule und der Lehrpersonen herzuführen oder zu

jammern, ist eine weitverbreitete Unart, an der sich teilweise sogar Erziehungswissenschaftler beteiligen. Doch es gibt nur ganz wenige Länder, welche so gute Voraussetzungen für Schule und Unterricht und damit für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer vorweisen können wie die Schweiz: Jammern ist deshalb – ausser in Ausnahmefällen, die es gibt – nicht angesagt. Besser ist es, sich den Herausforderungen, die es immer gibt, zu stellen, die Probleme, in denen man zeigen kann, dass man pädagogisch etwas taugt, gemeinsam und manchmal auch allein anzunehmen, und sich ansonsten dem Lehr- und Lerngegenstand zu widmen: mit einer gewissen Leidenschaft, ohne die das Schulische ja ein armseliges Geschäft ist!



1. Bündner Bildungstag 12. November 2008

Erwähnte Literatur:

- Blais, M.-C., Gauchet, M., Ottavi, D. (2008). Conditions de l'éducation. Paris: Éditions Stock
- Gauchet, M. (2002). Démocratie, éducation, philosophie. In M. C. Blais, M. Gauchet & D. Ottavi (Ed.), Pour une philosophie politique de l'éducation. Paris: Bayard, pp.11-42.
- Helsper, W., Ullrich, H., Stelmaszyk, B., Höblich, D., Grasshoff, G. & Jung, D. (2007). Autorität und Schule. Wiesbaden: VS Verlag Sozialwissenschaften.
- Korczak, J. (1979). Das Recht des Kindes auf Achtung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Original 1928/29).
- Revault d'Allonnes, M. (2005). L'autorité du futur. In Les Rencontres Internationales de Genève 2005. G. Steiner, H. Mottu, A. Garapon, Ph. Meirieu, A. Ehrenberg, S. Ebadi, K. Pomian & M. Revault d'Allonnes (Contributeur[e]s): Le Futur de l'Autorité. Lausanne: L'Age d'Homme, S. 173–185.
- Ziehe, T. & Stubenrauch, H. (1982). Plädoyer für ungewöhnliches Lernen. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.